

Merseburger Zeitung

175 Jahre Heimat Zeitung

Merseburger Zeitung

Kreisblatt

Merseburger Kurier

176. Jahrgang Nr. 20

Schriftl. Verlag: Druckerei: Merseburg, Kellerei 4. März 1931 u. 2102. Druck: Merseburg, Kellerei 4. März 1931 u. 2102. Druck: Merseburg, Kellerei 4. März 1931 u. 2102.

Merseburg, Freitag, den 24. Januar 1936

Monat: 12. Jahrgang 1936 Nr. 20. Preis: 10 Pf. Einzelpreis 10 Pf.

Einzelpreis 10 Pf.

Die SA am 30. Januar

Deutschlands 25 000 älteste SA-Männer werden den Führer ehren

Am 30. Januar findet im Berliner Lustgarten zu Berlin ein Appell der ältesten SA-Männer Deutschlands vor dem Führer statt. An diesem Appell nehmen 25 000 SA-Männer teil. Am Abend desselben Tages erfolgt eine Wiederholung des historischen Fackelzuges der SA vom 30. Januar 1933 vor dem Führer an der Reichschanze. Dieser Tag wird nicht nur eine Auszeichnung sein für die alten politischen Soldaten des Führers, sondern für die gesamte deutsche SA.

Zum dritten Mal fährt sich am 30. Januar der Tag, an dem in Deutschland die Parteifreundlichkeit aufgegeben wurden. Durch das Brandenburger Tor und die Wilhelmstraße marschierte zum ersten Male die SA, die aktiven politischen Soldaten des Führers. Nach drei Jahren wird nun wieder zu Ehren ihres obersten SA-Führers die SA marschieren. Aus ganz Deutschland werden die beiden dienstältesten SA-Männer jedes Stammes nach Berlin kommen. Zu derselben Stunde, zu der der Führer am 30. Januar kannte, werden auf dem Berliner Lustgarten 25 000 Männer der Alten Garde der SA zum Appell vor ihren obersten SA-Führer angetreten. Und ihr Führer wird zu ihnen sprechen. Gleichzeitig werden der Stadtschreiber und Reichsminister Dr. Goebbels sprechen. Am Abend werden dann die 25 000 Mann auf der Charlottenburger Chaussee angetreten, mit ihnen zu ein Marschlied der Berliner Stabarten, Ehrenabendungen der SA, der Hitlerjugend und des NSKK, so daß im ganzen 35 000 Mann zum Fackelzug angetreten sein werden.

Um 8 Uhr abends wird sich der Fackelzug in Marsch setzen und durch das Brandenburger Tor über die Linden und durch die Wilhelmstraße marschieren. An der Reichschanze wird der Führer den Vorreitern dieser 25 000 Männer ansprechen. Nach Beendigung des Vorreiters wird vom „Kaiserhof“ her der Fackelzug an drei Mitteln zusammenziehende „SA-Kur“ anrichten. Und dem Führer wird zum erstenmal der SA-Kur gebracht werden. Der SA-Kur wird in Zukunft der Fackelzug der SA sein. Fackelzug und SA-Kur werden durch Rundfunk übertragen werden.

ebenfalls die mittags beim Appell gehaltenen Reden für die gesamte deutsche SA ist für diese Sendung Gemeinlichkeitsempfang angeordnet. Alle SA-Männer Deutschlands werden in ihren Stammlöchern an Unterfunktionen teilnehmen an diesem Ehrenabend der SA, einem Tag, der allen, die ihn miterleben, Gelobnis und Verpflichtung zugleich sein wird.

Der Deutschlanddecker überträgt am Sonntag aus Stuttgart eine Notgenießer der SA-Gruppe Südwest. Im Mittelpunkt dieser Sendung steht ein Bericht des schwebenden Dichterspreisträgers und SA-Führers Gerhard Schumann „Aus unserm Dvier leuchtet die Unterbildlichkeit“.

Unterchlupf in Totenammern

Erklärtes Indendentisches Glied.

Der Klub der Senatoren und Abgeordneten der Indendentenpartei veranstaltete im Deutschen Hause in Prag einen Vortragsabend über die wirtschaftliche Notlage im Indendenten Siedlungsgebiet. Die einzelnen Abgeordneten erörterten eingehend die Lage und die Stimmung innerhalb des indendenten Gebietes. In einzelnen Ausführungen wurde auf die unheilbaren und unzulänglichen Wohnungsverhältnisse der armen indendenten Bevölkerung im Eragebirge hingewiesen, wo in den Armenhäusern 80 bis 40 Personen zusammengepfercht leben und sogar Gemeindefälle und Totenammern zu Unterchlupfen umgebaut werden müßten. Die Zahl der unterernährten Jugendlichen sei in manchen Gebieten ungeheuer groß, so z. B. in der einstmals blühende Andurtheil, nach Aidun in Nordböhmen nach den Berichten der Schulärzte und Lehrer 80 v. H. völlig unterernährte Kinder auf. Eingehende Berichte der Getreideüberschuss in der Tschechoslowakei nach den vorläufigen Ergebnissen 70 000 bis 80 000 Baggars, die noch dazu in unzulänglichen Lagerhäusern untergebracht seien. Wenn auf einem solchen verelendeten Boden faulstehende Gedanken aufkommen, müßten die fanstischen Abgeordneten die Zustimmung ausfinden. Die Grenze des Ertragslandes sei erreicht.



Die feierliche Proklamation König Eduards VIII. im St.-James-Palast. Mit dem altüberlieferten Zeremoniell wurde im Hofe des St.-James-Palastes die öffentliche Proklamation des neuen Königs, Eduard VIII. verlesen. Auf dem Balkon stand der Adelsmarschall mit den „Wappen-Königen“, und an den Fenstern des Palastes sah man die Mitglieder der königlichen Familie. Der neue König erschien am Fenster, als die Menge das französische Hurra auf ihn ausbrachte. Man sieht im Vordergrund die Abteilungen der „Gold Stream-Guards“ und die Leibgarde. (Deutsche Presse-Photo-Zentrale.)

„Abwarten und zusehn..“?

Von unserem Londoner Berichterstatter Werner Crome.

In seiner ersten Sitzung nach Weihnachten und nach dem dramatischen Rücktritt Sir Samuel Hoares hat, wie inzwischen bekannt wird, das britische Kabinett den Verzicht auf die Weltpolitik einweilen gewissermaßen als unbedingter Aufhauer weiterrollen zu lassen. Außenminister Eden nahm den Auftrag nach Genf mit, weder in der Frage der Sanktionen, noch auch bei den neuen französisch-belgischen Vermittlungsaktionen die Führung zu übernehmen und sich im übrigen lediglich an die früheren Richtlinien der britischen Außenpolitik zu halten. England bekennt sich weiterhin zum Völkerverbündungsdenken, zum Gedanken der „kollektiven Zusammenarbeit“ — und es wird wieder ernst gemeinten und ausstichreichen Vorstoß der Völkerverbündungsdelegationen aufheben, der zu einer baldigen Verhandlung des abessinischen Krieges führt.

Dasselbe hatte Doore gewollt. Auch Doore wollte den Krieg zu einem frühen Ende bringen. Infolgedessen ist die englische Politik sich stets gleichgeblieben, wie man an der Zemie behauptet, — nur die Art, mit der der Doore-Plan aufzuheben kam und das Maß der „Zustandnahme“, die Westmitten machen sollte, lagen außerhalb der Richtlinien. England wurde übermäßig, und die öffentliche Meinung revoltierte.

Was hat sich inzwischen geändert? Zwischen London und Paris ist ein militärisches Unternehmungsabkommen abgeschlossen worden, französische und britische Geschwader kreuzen im Bereich des Mittelmeeres — aber allem Anschein nach traut man der französisch-britischen in London nur sehr bedingt. Die Erdkrümmung findet nicht die einheitliche Zustimmung aller Völkerverbündungsmitglieder, und ihre Wirkung erhebt sich vorläufigen Schätzungen nicht in dem Maße wirksam, wie sie vielleicht vor drei Monaten gemeint wäre. Italien soll sich auf ein halbes Jahr hinaus mit Vorrat einverstanden haben und würde also den Krieg in Afrika wie im Mittelmeer unbehindert weiterführen, bzw. beginnen können. Dazu kommt,

das nach Ansicht des britischen Generalkommandos der abessinische Feldzug eine äußerst ungünstige Wendung genommen hat, — schließlich aber die Tatsache, daß nach einer Meldung des „Daily Express“ die britischen Kabinettsmitglieder Grund zu der Annahme gehabt haben sollen, daß ein Mittelmeer-Krieg auch ohne Desfunktionen im Bereich der Mächtigkeit liegt.

Die Lage ist also denkbar verworren. Sie birgt schwerwiegende Gefahren für Großbritannien — im Mittelmeer sowohl wie in Mesopotamien als auch neuerlich wieder im fernem Osten. Wie ernst diese Gefahren in London angesehen werden, beweist die Tatsache, daß der sogenannte „Verleumdungsanspruch“, dem außer den maßgebenden Kabinettsmitgliedern auch die Minister und Staatsräte der drei Waffen sowie der Chef des Foreign Office angehören, wie in Zeiten drohender Kriegsgefahr gewöhnlicher in Vermanenz lagten — und die letzte Beratung vor der Kabinettsitzung sogar die ganze Nacht hindurch bis in die frühen Morgenstunden gewährt hat. Sie gipfelte in der Empfehlung an das Gesamtkabinet, vorläufig alle Pfaffen zu vermeiden, sich nur einer kollektiven Aktion anzuschließen, im übrigen aber die britische Haltung mit den besten Beschlüssen auszubauen.

Gleichzeitig veröffentlichte die „Morning Post“, das Blatt der konservativen einen von angeblich alle die Geheimnisse entlockt werden, die seinerzeit in der ersten Unterhandlung über den Doore-Plan-Plan die Lippen Baldwin verriegelt hatte. Das englische Volk, so heißt es da, müßte wissen, daß die Gefahren, heute eben so groß seien, wie seinerzeit, als Doore mit Doore verhandelte. Eine militärische Auseinandersetzung mit Italien würde zwar ohne Zweifel mit einem einseitigen britischen Siege enden — ihre Auswirkungen aber würden Großbritannien so schwächen, daß es für lange Zeit dem ihm gebührenden Einfluß im Rate der Nationen einbüßen müßte und einer „arrestierten Großmacht“, die diesen Zeitpunkt zu territorialen

Sarraut Frankreichs neuer Mann

Schnelle Lösung der Regierungskrise / Wie die vorläufige Ministerliste aussieht

Die französische Regierungskrise scheint sehr viel schneller als erwartet beendet zu werden. Der — nach der Ablehnung Bertrands und Delbos — mit der Kabinettsbildung beauftragte radikalsozialistische Senator Sarraut hat innerhalb von 12 Stunden nicht nur in weit gespannten Besprechungen die genaue Stellungnahme fast aller politischen Gruppen in Erfahrung gebracht, sondern um 2 Uhr nachts schon eine vorläufige Ministerliste aufgestellt. Er setzte seine Beratungen heute vormittag fort und wird voraussichtlich am Mittag dem Präsidenten der Republik seine Kabinettsliste überreichen. Die vorläufige Ministerliste, die natürlich im Laufe des heutigen Tages noch Änderungen erfahren kann, weist folgende Namen auf:

Ministerpräsident und Innenminister: Sarraut (Radikalsozialist), Justiz: Pernot (Republikanische Mitte), Außenministerium: Flaudin (Demokratische Vereinigung), Finanzministerium: Régnier (Radikalsozialist), Kriegsministerium: Paul Boncour (Sozialistische Vereinigung), Kriegsminister: Périer (Radikalsozialist), Handelsministerium: Bonnet (Radikalsozialist), Postministerium: Mandel (Unabhängig rechtsstehend), Deffentliche Arbeiten: Delbos (Radikalsozialist), Luftfahrt: Saumont-Guoc (Ra-

ditale Mitte), Unterricht: Mario-Houstan oder Guernut (beide Radikalsozialisten), Landwirtschaft: Cassale (Radikalsozialist), Sozialministerium: Sarrailh (vortrefflich), Arbeitsministerium: Ramadier (Sozialistische Vereinigung), Pensionsministerium: Champetier de Ribes (Volksdemokrat), Handelsministerium: Bertrand (Radikalsozialist), Gesundheitsministerium: Monelle (Republikanische Mitte), Unterrichtsminister im Ministerium: Jean Joy (Radikalsozialist), Unterrichtsminister im Innenministerium: Jacquinot (Republikanische Mitte).

Auf Grund dieser Zusammenstellung könnte man von einer Regierung der republikanischen Konzentration sprechen. Ebenso, wie das Kabinet Delbos, die sämtlichen dem linken Flügel der Republik zuzurechnen sind. Auf der Rechten würde die Regierung bis zur Sozialistischen Union reichen. Der wichtige Posten, das Außenministerium, soll dem früheren Ministerpräsidenten Flaudin anvertraut werden.

Es schadet einem Volke nicht, weder in seiner Ehre noch in seinem Glück, mal besieg zu werden — oft trifft das Gegenteil zu: Das niedergeworfene Volk muß wieder die Kraft haben, sich aus sich selbst wieder aufzurichten. Dann ist es hinterher glücklicher, reicher, mächtiger. Fontane.

Die schwarze Perücke

Erzählung von Hans Franke, Dellbronn.
In Mainz des vorigen Jahrhunderts war in England viel die Mode von einem Perücke, bei dem ist ein Unglücklicher sich in den Wäldern der Jägers verlor. Wenn nicht der eigentliche Täter, ein Straßenräuber, durch einen schlauen Einfall ihn und ebenso sich selbst gerettet hätte.

Ein solcher Straßenräuber oder „Hagwogner“, wie man diese Sorte von Menschen, die durch einen Überfall auf barocke Passanten, auf Geschäftsleute, auf Reisende oder gar Landpächter ihren Lebensunterhalt erwerben, damals nannte, lebte eines Tages einem reichen Wollhändler in einer einsamen Gegend unweit Bielefelds die Perücke auf den Kopf und zwang ihn, nicht nur ein paar Wintertage horten Geldes, sondern eine ganze Tonne mit Banknoten herauszugeben. Bei diesem Überfall, der sich als sehr lohnend erwies, trug der Räuber eine schwarze Perücke, die durch ihre Vornehmlichkeit auch noch einen guten Teil des Geldes ver-

Als er seinen Raub in Sicherheit hatte, warf der Räuber diese Perücke mit einem Wagnis in den Graben und sprengte davon. Der Zufall wollte es, daß der einzige Sohn eines Esquire (ein englischer Titel) ein wenig später auf diesem Wege vorbeikam dahereritten kam. Als er diese Perücke herabsehen sah und sie mit seiner Reiterkappe angelehnt hatte, kam ihm der Gedanke, sich einen Spaß damit zu machen. „Wie wäre es“, dachte er bei sich, „wenn ich dieses Schmeißel aufsetze; sicher würde man ihn zu Hause nicht erkennen, meine eigene Schmeißel gar würde mich die Tür vor der Dame aufschlagen.“

Der junge Mann setzte also die Perücke auf und ritt weiter. Ehe er aber an das Haus seines Vaters ankam, mußte er an einem Zollhäuschen und einem Schlagbaum vorüber. Er tat dies ganz unbefremdet, denn er konnte ja nicht wissen, daß unter den dort umherstehenden vielen Männern, die sich geschickter, sich auch bei überlebenden Wollhändler befand, der in dem Augenblick, als er des jungen Mannes ansichtig wurde, mit lauter Stimme schrie: „Da reitet der Dieb! Halten den Räuber! Greift ihn, ergreift ihn!“ Und eben sich der junge Mann verlor, er umringelt, vom Pferde geworfen und dem verheulenden Soldaten übergeben, so sehr auch der Polizeimeister, der den Esquire und seine Familie kannte, sich für die Unschuld des Jünglings einsetzte.

Der Esquire selbst und seine Schwelger boten alles auf, die Schuldlosigkeit des bald darauf unter Anklage stehenden zu beteuern und zu beweis. Wohl hätte er durchschendend einen hervorragenden Kennmann aber über die verdächtige Bierschunde konnte er keinen Vorschlag beibringen. Dazu blieb der Wollhändler bei allen Gegenüberstellungen starrte dabei, daß dieser junge Mann, und bestimmt kein anderer, der Täter gewesen sein müsse ja, er legte einen Siegel darauf und die zwölf Geschworenen sprachen bald darauf in der Hauptverhandlung das furchterliche „schuldig“ über den armen

Jüngling aus. Der Spruch lautete auf viele Jahre Kerker, da man mit einem so strengen Urteil der Landpläse der Straßenräuber zu selbe rüden wollte.

In der Verhandlung, die wie alle Verhandlungen in England, öffentlich war, befaß sich auch der eigentliche Täter. Der Beamte im Saal war er Zuhörer und Zuschauer gewesen, aber er hatte weißlich geschwiegen, bis nun die Geschworenen ihren Spruch verkündet hatten. Dann aber trat er fähig hervor, wandte sich an den Richter und sagte:

„Dieser Prozeß ist nicht in edler Unparteilichkeit geführt worden. Eine Verlesung des Gesetzes läßt sich nirgends erklären. Und dennoch glaube ich, daß in der Beweisaufnahme von Kläger und Geschworenen zuviel Gewicht auf die Perücke gelegt worden ist. Wenn es erlaubt ist, so will ich das sofort durch ein Augenzeugnis bezeugen.“

Der Richter, der nichts schändlicher wünschte, als einen Angeklagten zu retten, willfahrte der Bitte, er ließ dem Fremden die Perücke reichen, die während des ganzen Handelns betriegeben hatte.

Der Räuber nun fürzte sich die wollige Perücke über den Kopf, indem er dem Wollhändler den Rücken zuckerte. Doch aber wurde er plötzlich gegen den Richter und mit eben dem Ton, aber der Gebärde, eben der Drohung in Hand und Worten, die er selbst angewandt hatte, sagte er ihm zu: „Deine Perücke, du Glender!“

Die Größe der Schwammerlische hängt nicht nur von der Art ab, der sie angehören, sondern auch von der Größe des Gewässers, in dem sie leben. Deshalb erreicht in einem kleinen See der Steinbeißer ein Gewicht von 20 Pfund, während er im ostpreussischen Spirding in dem großen Binnenmeer zu einem Fische von mehr als 50 Pfund heranwächst. Solche Unterschiede, die auch bei anderen Arten zu beobachten sind, müssen darauf zurückgeführt werden, daß in kleineren Gewässern alle Fische, vor allem aber die großen, in verhältnißmäßig wegefangen werden, während es in großen Seen immer eine Anzahl gelingt, sich vor allen Nachstellungen zu retten und ein höheres Alter und Gewicht zu erreichen.

Der größte Fisch des Süßwassers ist der Hecht in Süddeutschland 24 L. er genannt. Er wird ziemlich oft in einer Länge von mehr als einem Meter mit einem Gewicht von einem Zentner und darüber gefangen. Ja, Professor Venede berichtet von einem über vier Meter langen Hecht, der 1864 im Spirding gefangen wurde. Ein Zentner sind 100 Pfund. Zwei Hechte von derselben Größe fand man 1859 und 1876 im Sudsee.

Am den im Spirding gefangenen Meischnitz hat sich eine drollige Geschichte geknüpft. Denn bald danach verbreitete sich in Dittmarschen die Kunde, die Kifalitz (die Einwohner des Ortsteiles am Spirding) hätten einen reichen „Zünftling“ — der Name wußt von einem Spahogel erlunden worden sein — gefangen und vor der über den Seeam führenden Brücke an die Kette gelegt. Die Bewohner des Ortsteiles geräuschvoll warren bekannten Städtchen, die Jahreszeit hindurch mit ihrem „Zinstenngel“ weißlich geworden wurde. Aber sie haben den Humor belesen, aus

Der Wollhändler war von diesem Da capo keine lächerlichen Stunde so überumpelt, daß er ohne Besinnen rief: „Gott verdamme mich; ich habe mich geirrt, das hier muß der wahre Täter sein.“

Obwohl eben so sah, wie er sie aufgesetzt hatte, rief der fide Wollhändler die Perücke wieder vom Haupte, lächelte arglos den Richter und die Geschworenen an und sprach artig: „Euer Herrlichkeit leben nun, was alles diese Perücke ausmacht: kaum hat der Kläger mich darin erblüht, als er auch schon seinen loben geschworenen sich über den Haupte wirt. Bei Gott, ich glaube, er hätte auch Euer Herrlichkeit, der Richter, beschuldigt, der Täter zu sein, wenn Ihr dieses Unactum aufgesetzt hätte! Nur dieses wollte ich ja beweisen!“ Und mit beschleunigtem Anstand trat der Räuber wieder zurück.

Es war klar, daß der Kläger seinen Eid nicht halten konnte. Nach englischem Gesetz galt über diesen Punkt keine Frage mehr. Und eben so wenig konnte der Kläger nach einem schon geleisteten Falschheit noch einen neuen schwören oder irgendeine Lage gegen einen mutmaßlichen Räuber erheben. Der junge Mann wurde freigesprochen.

Den jungen Mann aber, der in so edler Weise die Schuldlosigkeit des Jünglings bewies, hatte, flogte man am Schluß der Verhandlung vergeblich, keinem freilich fiel es ein, an der Ehrlichkeit dieses bescheidenen Mannes zu zweifeln.

Der größte Fisch des Süßwassers

Angst auf den Hecht / Das Wappentier der Nibelungen

Die Größe der Süßwasserfische hängt nicht nur von der Art ab, der sie angehören, sondern auch von der Größe des Gewässers, in dem sie leben. Deshalb erreicht in einem kleinen See der Steinbeißer ein Gewicht von 20 Pfund, während er im ostpreussischen Spirding in dem großen Binnenmeer zu einem Fische von mehr als 50 Pfund heranwächst. Solche Unterschiede, die auch bei anderen Arten zu beobachten sind, müssen darauf zurückgeführt werden, daß in kleineren Gewässern alle Fische, vor allem aber die großen, in verhältnißmäßig wegefangen werden, während es in großen Seen immer eine Anzahl gelingt, sich vor allen Nachstellungen zu retten und ein höheres Alter und Gewicht zu erreichen.

Der größte Fisch des Süßwassers ist der Hecht in Süddeutschland 24 L. er genannt. Er wird ziemlich oft in einer Länge von mehr als einem Meter mit einem Gewicht von einem Zentner und darüber gefangen. Ja, Professor Venede berichtet von einem über vier Meter langen Hecht, der 1864 im Spirding gefangen wurde. Ein Zentner sind 100 Pfund. Zwei Hechte von derselben Größe fand man 1859 und 1876 im Sudsee.

Am den im Spirding gefangenen Meischnitz hat sich eine drollige Geschichte geknüpft. Denn bald danach verbreitete sich in Dittmarschen die Kunde, die Kifalitz (die Einwohner des Ortsteiles am Spirding) hätten einen reichen „Zünftling“ — der Name wußt von einem Spahogel erlunden worden sein — gefangen und vor der über den Seeam führenden Brücke an die Kette gelegt. Die Bewohner des Ortsteiles geräuschvoll warren bekannten Städtchen, die Jahreszeit hindurch mit ihrem „Zinstenngel“ weißlich geworden wurde. Aber sie haben den Humor belesen, aus

Solz einen Fisch nachzuweisen und vor der Brücke aufzutreten, der nummehr sojulgung als Wappentier der Stadt gilt.

Der Hecht gehört nicht zu den schönen Fischen. Der Körper ist vorn rund, in der hinteren Hälfte fähig zusammengedrückt, der Kopf breit und platt, vorne abgerundet, mit breitem Maul, das bei jüngeren Tieren nur Dorschelrinne, bei größeren auch Kanarienne aufweist. Auf der Oberseite des Males stehen zwei lange Barteln, während vom Unterkiefer vier längere herabhängen. Die Haut ist ganz unbedeutend und fähig, der Oberkörper dunkelolivgrün oder schwarzlich mit hellerer Markierung, der Bauch weißlich. Brust-, Bauch- und Rückenfische sind klein. Die Afterfische dagegen beinahe schon dicht hinter der Brustfische und sitzen dicht an der verhältnißmäßig kleinen Schwanzflosse.

Trotz ihrer plumpen Gestalt ist der Hecht ein ziemlich schneller Schwimmer, der sich durch kräftige Schwanzschläge fortbewegt. Am Tage liegt er still am Grunde des Gewässers und lauert auf Beute, die er durch die beiden langen, feinen Schwanzfäden anlockt. Die Fische heranlockt. Am häufigsten fassen ihn wohl die auch am Grunde der Gewässer lebenden Schelen und Karauschen zum Opfer. Nachts dagegen freist er weit umher.

Das wird durch eine in Oberbayern an der Isar im Jahre 1808 gefasste. Sie besahnte darin, daß man am Abend der nach der Tiefe abfallenden Schwärze nicht sechs bis sieben Meter lange Lammengänge schräg in den Seeboden einsetzt, so daß ihre Spitze etwa ein Meter weit über die Oberfläche hervorragt. Daran sind kleine Schwanzfäden angeschlossen, die herabhängen, der eine unter der Rückenfläche angehängte lebende Fische trägt. Die Länge der

Der Koffer des Herrn Huberling

Roman von Offrid von Hanstein

12. Fortsetzung.

„Allesmal, wenn ich zu kam, ohne ein Messer zwischen die Rippen zu bekommen.“

„Wie stehen Sie mit den Brüdern Sofobates?“

Der Mann bekam einen bösen Glanz in die Augen.

„Die beiden haben mich damals verpfiffen.“

„Nichtig, bewegen denke ich ja.“

„Wenn ich denen was antun kann —“

Schütter denete sich dicht zu ihm.

„Wenn Sie mit der Adresse des Epaminondas Sofobates verfahren, bekommen Sie Aug um Aug hundert Mark.“

„Wenn ich sie selber nur wüßte.“

„Sehen Sie, Karle, da ist der blaue Pappen.“

Der Mann überlegte.

„Ich weiß nicht; aber ich wüßte vielleicht einen, der wieder einen kennt.“

„Gut, überlegen Sie es sich. Ich werde schon, daß Sie weiß wissen, als sie laagen wollen.“

„Derr Doktor, die Geheißtie in verneint gefählich. Wenn der merkt, daß ich ihn verpfiffen habe, bin ich keinen Augenblick mehr meines Lebens sicher.“

„Sie kann der es erfahren. Überlegen, wenn ich ihn diesmal fass, der kommt nicht mehr raus.“

„Teufel, Teufel, das —“

„Also gut. Berühren wir keine Zeit. Sie wissen, wo ich wohne. Ich habe draußen eine Nachtlage. Wenn Sie mit in dieser Nacht noch kommen, so Sofobates wohnt, kriegen Sie das Geld. Brauchen ja nicht selber zu kommen. Können mir in einen Wagen schicken, und wenn die Wörelle stimmt und ich ihn habe, dann legen Sie es in der Zeitung, und können sich, wenn Sie wollen, den Duxerster holen. Da, haben Sie einen

Zwanziger, damit Sie Mut bekommen, und der wird nicht abgezogen.“

„Derr Kommissar, dann darf ich aber keine Zeit verlieren.“

Karle hügte aus dem Keller, der Doktor trant mit Ablicht ganz besaglich kein Bier aus und trat dann auf die Straße. Er hatte sich umgeben. In diesem Lokal hatten nur erchtliche Händler aus der Markthalle gelesien. Schütter nahm seinen Bagen und fuhr leicht nach in die Wohnraum.

Wegen fünf Uhr morgens wurde die Nachtlage gezogen. Schütter, der wachelegen, sprang aus Fenster.

„Ich komme.“

Ohne sich Zeit zu lassen, fuhr anzuziehen, eilte der Kriminalrat die Treppe hinauf.

Einige Minuten später, ein schmutziger, vielleicht vierzehnjähriger Bengel.

„Ich soll das abgeben.“

Er drückte einen Zettel in die Hand und starrte auf den Schütter.

„Sie sind zu spät, er gegen sechs Uhr in der Frühe, war er beim Kommissar Warner.“

„So, mein Lieber, jetzt kommt der Endspurt, zu dem ich Ihre Mitwirkung brauche. Aber zuerst mal schnell zur Nothopf und diesen Brief an der Herrn Staatsanwalt abgeben.“

Es sprachen noch einige Minuten, dann war auch Kommissar Warner Feuer und Flamme, und beide verließen gemeinsam das Polizeiprätorium, in dem Warner Radtdienst abschaltete.

11. Kapitel.

Am Sonntag in aller Herzogtümmer war der Kriminalrat Schütter, wegen des Raubes in einen einfachen Mantel aus braunem Leder

geschüllt, die Vintenfröhe entfangen. Er achtete gar nicht darauf, daß ihm in kurzem Abstand ein Auto folgte, das augenscheinlich nicht ganz in Ordnung war. Wenigstens, als Dr. Schütter vor einem allen, schmutzigen Bante stehen blieb, die Konsumenten ihn und den an der Klingel sog, blieb auch das Auto auf der Straße stehen. Es hatte Meißendeseit, denn der Chauffeur machte sich unabhängig an die Arbeit, den hinten angehängten Grabkreifen abzumachen.

Raddeum Dr. Schütter mehrere Male die Klingel gezogen, erdient eine schlampige Frau, die allerdings in das Milieu dieses Hauses sehr gut hineinpaßte. Sie sahen sich alle ziemlich ähnlich, die Gebäude in diesem Teil der Vintenfröhe. Besonders waren ein Maßschaff mit allen möglichen und unmöglichen Zerkelnungen. Ehemals vornehme Hofbibliothek, Porzellan, Musikinstrumente und alte Kleider, deren muffiger Geruch das ganze Haus füllte. Auf der einen, mittelgroßen Höfen hatten sich allerdings keine merkwürdigen ebenso wie die Althändler, nichtgerneinliche Handwerker in früheren Ställen und Kellern eingerichtet. Unter ihnen auch viele Italiener, die mit Glasfluren handelten und hier dort in elenden Werkstätten selbst verfertigten.

Das schlampige Weib, das fast einer Ziegenweiberin glich, fuhr Schütter mit den etwas mißtraulichen Augen an, mit denen man hier einen Fremden zu betrachten pflegt, der nicht wie ein Arbeiter aussehend.

„Hier wohnt doch der Glasflurenhändler Thomaas Glibert?“

„Der ist jetzt nicht zu sprechen.“

„Das hat mit mir. Ich habe ihm ein paar Briefe mit Ihnen zu bringen und deshalb meine Weile unterbrochen.“

Dabei ließ der Kriminalrat eine Münze in die Hand des Weibes gleiten.

„Er schläft noch. Da hinten die Treppe raus.“

„Sie müssen viermal klopfen, sonst macht er nicht auf.“

„Danke.“

Ueber einer Rampe, die jetzt das „Althändler“ der Thomaasens bar, war aus Klaffen

Der Gedenktag

24. Januar 1936

Vor 21 Jahren (1915): Deutsch-englisches Seegefecht an der Doggerbank, SMZ, „Blinder“ fängt.

Vor 69 Jahren (1867): Schleswig-Holstein wird preussisch.

Vor 160 Jahren (1776): Der Revellist und Romandichter Ernst Theodor Amadeus Hoffmann in Rastatt geboren.

Vor 198 Jahren (1798): Der Dichter Karl v. Holtei erblickt in Breslau das Licht der Welt (gest. 12. 2. 1880).

Vor 224 Jahren (1712): Friedrich der Große in Berlin geboren (gest. 17. 8. 1786).

Schmerz muß so besessen sein, daß der Körper sich gerade noch an der Oberfläche hin und her plätschert, sonst wird er vom Weis nicht gefangen, der nur durch das Geräusch angelockt zu werden scheint.

Der gefangene Weis sieht nicht wie jeder andere Fisch waagrecht im Wasser, sondern hängen an wie ein Dieb am Galgen vom Haken herab. Der Fisch nur im Maulwinkel haftet. Beim Unterfangen des fängenden Fisches muß man ihn schnell, aber vorsichtig mit dem Finger hochheben, denn sobald er lebendig wird, tobt er heftig umher und zerbricht entweder den Haken oder zerreißt die Schur. Auch an der mit Reanwürmern oder kleinen roten Fischen besetzten Nachflur, die auf den Schwanz aufgeschoben ist, wird er gefangen, dabei beissen häufig alle gleich große Weis an zwei nebeneinander liegenden Haken an. Daran läßt sich der Schluß ziehen, daß die Tiere nachts paarweise herumziehen, was die Fischer schauten.

Wie dem Jaunes wird der große Weis fast nur im Winter gefangen, wenn die Untertanne des Sees so hart befestigt ist, daß sie den Bodenflammen aufwühlt und den darin halb verborenen Fisch aufwirft. Kleinere Weis schlüpfen auch im Sommer durch die Gintefisse in Meusen und Sade hinein. Sehr drollig sehen die auch kleinen Weis aus, weil sie selbst kaum innerhalb bereits ebenso lange Barteln auf der Oberlinie tragen.

Mit dem Spinner oder einem in ein Dafenlochem einacnianten roten Weisfisch kann man den Weis auch an der Annel fangen, wenn man den Köder so dicht über dem Grund entsand führt, daß der Weis ihn erfährt und sich mit einem Schwanzschlage auf ihn wirzen kann. Aber auch als erfröhlicher gefasster Spornanker braucht man sich hartes Gerüst, weil schon ein mittelgroßer Fisch von etwa auzanzia Pfund mit solcher Kraft davonfährt, daß seine Kraft ansonsten Schur ihm handhält. Nur durch Nachlösen und vorsichtiges Bremsen kann man den Fisch allmählich so müde bringen, daß er sich aus der Zelle emporbeben läßt und sich auf den Rücken wälzt.

Ueber die Fortpflanzung ist wenig bekannt. Daß der Weis mit Roggen und Weis fähig, nicht sehr, aber der Vorname hat noch niemand aus der Nähe beobachtet, weil er nur in dunklen Nächten fängt. Man vertritt nur ein durch Schwanzschläge hervorgerichtetes Plattfischen, das selbst bei vorrätiger Ansehbarkeit verumtut. Was dem Geräusch an urteilen, laßt der Weis auch nicht in großer Gesellschaft, sondern nur in einzelnen Paaren.

Der Fisch Dr. Fritz Skowronek.

Treppe hinauf. Getren der erhaltenen Weisung, klopfte Schütter viermal an die Tür.

„Einem erdichte erst ein verunwertetes Brummen, dann wurde ein Spalt geöffnet; aber er sollte sofort wieder geschlossen werden. Nur, daß Schütter darauf vorbereitet war und schnell den Fuß zwischen Tür und Schwelle gesteckt hatte.“

„Guten Morgen, Thomaas! Sie kennen mich wohl nicht mehr?“

Der Mann trat zurück und sah verwundert in des Kriminalrats ihm gänzlich fremdes Gesicht. Er war ein Mensch, der vielleicht vierzig Jahre zählen konnte. Er hatte eine sehr schlafmüde Gestalt und ein schärfelichtes Gesicht mit einer großen, schmalen gebogenen Nase. Nicht uninteressant war, wenn der Mann etwas elegant gekleidet gewesen wäre, hätte er für einen hübschen, schönen Mann gelten können mit seinen schwarzen Augen und den lockigen Haaren. Jetzt allerdings kladete in diesen Augen etwas Quereines, zumal Schütter im Schatten stand und er dessen Gesicht nicht zu erkennen vermochte. Der Mann, in dem nur ein Bett und ein großer Schrank stand, aufstiegen einigen modischen Stühlen und einem Weisfänger, belach nur ein kleines Fenster mit Margalasseiben, das wahrlich nicht früher einmal in einer Kellerluke geblieben hatte, und bei dem trüben Tage war es nur dämmerig in dem Raum. Der Zuhörer, der nach seinem Aussehen viel eher ein Grische zu sein schien, mehrerbote keine Frage.

„Sie wußten?“

„Ihnen einen Gruß bringen. Einen recht herzlichen Gruß von Ihrem Freunde Epaminondas Sofobates.“

„Einen Augenblick ging ein Erichreden über das Gesicht des Mannes.“

„Von wem? Ich kenne keinen Mann dieses Namens.“

„Ah, das ist schade! Ich war gestern mit meinem Freunde, dem Dr. Victorio Cennaro aus Madrid zusammen.“

„Wen Dr. Cennaro?“

„Sie mit hier lauter Dinge vorzutragen wollen, von denen ich gar nichts weiß — ich glaube, Sie verwechseln mich.“

So schön ist Garmisch-Partenkirchen

Schon immer war Garmisch-Partenkirchen der Hauptplatz des deutschen Winterports. Seine Lage bestimmte es dazu, und wenn auch der begehrteste Skiläufer nach Reichenshall oder Oberstdorf, nach Krühen oder Pfaffen ging — hier zu Füßen der Zugspitze, der Alpsee und des Kreuzes und des Wank entwickelte sich jenes internationale Treiben, das einen Winterort als den Charakter gibt, der Fracht und Schifffahrt, laufende Schiffsahrt und jähliches Fahren beim Kälberfeste vereint und ihn so zum Lieblingsplatz der „großen Welt“ macht.

Malerisch liegt Garmisch-Partenkirchen hinab in einem ebenen Tal, von dem unmittelbar die Berge aufsteigen, um sich in Deutschlands höchstem Gipfel der Zugspitze zu erfüllen. Mitten steht die Weltberühmtheit, die unendlich formstark über dem Tal der Alpsee, an deren Ufer sich das weite Eisfeld der Hochalm anstreckt, leidet vom vorläufigen Kreuzes zu erreichen. Seen liegen ringsum und laden die Eisläufer zum Tummeln in lauter Fröhlichkeit; Eibsee, Niesersee und Pfannensee. Die Bobbahn über dem Niesersee, die als die schönste Europas gilt, lockt zum saftigen Kampfsport auf flachen Eisbahnen, die zahlreichen Vergnügungsbäder und



Abbruch zum Training. (Aufnahme: Hans Wagner-Photo.)

Stätten ringsum aber verfügen zu einflussreichen Wandlungen.

Drei Bergbahnen schaffen die Besucher mühelos in die Bezirke der Zwillingsberge, zwei Seilbahnstrecken: auf den Wank und auf's Kreuz, und eine Zahnradbahn: die berühmte Zugspitzbahn, die mitten durch das Bergmassiv der Westerkampfen bis hoch zum Gipfel der Zugspitze in fast 2000 Meter Höhe emporführt. Sie enthält die in die richtige Höhe des Zugspitzgipfels, das mit seinem ewigen Schnee aus Sommers Winterort ermöglicht. Troden, in 2650 Meter Höhe, erwartet das moderne, luxuriöse und archaische Hotel am Zugspitzgipfel, das Schneefest und neue Kraft stützt.

Seine natürliche Pflanz- und seine wunderbaren technischen Anlagen, seine schönen Winter- und Sommer- und die Verordnungen und vielfältigen Sportmöglichkeiten haben Garmisch-Partenkirchen zu dem gemacht, was es ist: einem einflussreichen, umfassenden Winterort. Drum konnten auch nur hier die IV. Olympischen Winterpiele vom Deutschen Olympischen Komitee durchgeführt werden. Alles in Verbindung: Unterfranken und Eisflächen, die Bobbahn, die schon ihre Geschichte hat, und berühmte Sprungtürme, herrliche Laufstrecken und — vor allem — eine unheimlich sichere Schneelage. Aber man beachte sich nicht mit dem, was schon war. Neue, riesige Anlagen wurden geschaffen, denn im allgemeinen fern ein Land nur einmal in einem Menschenalter olympische Spiele ausrichten, nur einmal bemessen, was es zu leisten imstande ist, für diese höchste Sportfeier der Menschheit.

Eine neue, große Sprunganlage, die Corinne über 80 Meter Höhe ermöglicht, wurde ebenso für den Spezialformlauf errichtet, während die alte Schanze ummitten über demselben noch den Bestimmungen dem Kombinationssprunglauf dienen wird. Unterhalb der Schanze, ihren Aufstieg umföndend, liegt das ebenfalls neu erbaute Skistadion, das erste Garmisch, in dem auch die Bobbahn der Welt im Start und Ziel der Sammel- und Einzelrennen, die große Frühmorgen- und Schlussfeier stattfinden, wird, das olympische Feuer brennen. Nahe dem Bahnhof erhebt

sich das Kunstisstadion, eines der modernsten, größten und schönsten des Kontinents. Die mächtigen Berggipfel der Partenkirchen schauen hinein und legen den höchsten Eisgipfeln, dem bewohnten Lauf der weltweiten Kunstläufer und -läuferinnen zu.

Auch die Bobbahn wurde noch einmal verbessert, ihre Kurven wurden noch mehr ausgeglichen, die technischen Möglichkeiten noch weiter verfeinert, und auf dem Niesersee wurde die Bahn für die Eisfloß-Eiter für die Maßfahrtskate der Skifahrerinnen angelegt, die Salomöhre neu und sorgsam vorbereitet worden. Von München aus wurde eine ganz neue Autostraße gebaut, die Eisenbahnlinie leistungsfähiger gekürzt, auch die Bahnhöfe wurden vergrößert. Die Bahn im Dorf Garmisch immer, wurden neu errichtet, eine große Konreithalle ist errichtet, für die Draufgabe des Winterolympia eine eigene olympische Zentrale aus großen Holzstämmen des Arbeitsdienstes angelegt.

Die liebevolle Vorbereitung aber hat sich gelohnt. Noch niemals waren die Wettkämpfe an einem Winterolympia so zahlreich, wie für diese Spiele von Garmisch-Partenkirchen. Rund 1500 Wettkämpfer werden als Vertreter von 28 Nationen um den Sieg ringen, um die Ehre für ihr Volk und Land. Ein großes Fest wird es sein, während der alten Spiele im griechischen Tempelbezirk von Olympia, der vielen Kämpfern den Namen nach Hunderttausende werden aufsehen, werden den Siegern zujubeln und immer wieder stufenlos den Rufen folgen. Reichtum aber werden später Jahr für Jahr wieder zurückkehren an den bescheidenen Ort des IV. Winterolympia, in das schöne, reiche, im warmen Klima eines Schnees und der Majestät seiner Berge stehende Weltberühmtheit, in den Olympischen Garmisch-Partenkirchen.

Kleinigkeiten im Großgesehenen

Auch der Wank schaut zu.

Im Pressehofam in Garmisch-Partenkirchen wird während der Winterpiele ein Bildhauereinstieg eingerichtet, dem 14 Länder in aller Welt mit 27 Städten angegeschlossen sind.

Deutschland mit 148 Meldungen

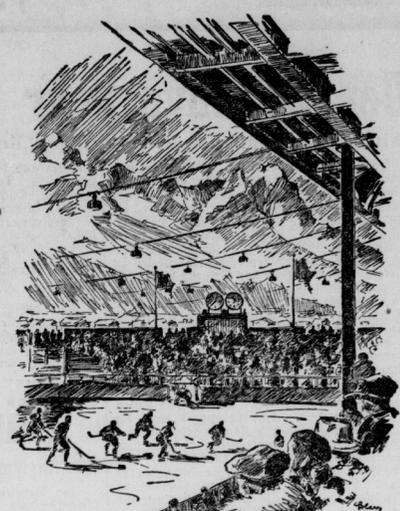
Die Meldeliste aller Nationen

Mehr als 500 Nennungen von den 28 Nationen abgegeben

In mühseliger Kleinarbeit ist nunmehr die Gesamtliste der namentlichen Nennungen für die IV. Olympischen Winterpiele in Garmisch-Partenkirchen zusammengestellt und in drei Sprachen, deutsch, französisch und englisch herausgegeben worden. Das umfangreiche Heft umfasst einschließlich der Vorführungsmitarbeiter, Militärpatrouille und Eisflächen nicht weniger als 1593 Namen von 28 Nationen. Dieses überaus reichhaltige Nennungsverzeichnis umfasst naturgemäß eine größere Zahl von Ergänzungen, die nicht mit in die Ergebnislisten eingerechnet werden, da in vielen Fällen von der Möglichkeit, die doppelte Anzahl der Startberechtigten Bewerber zu melden, Gebrauch gemacht worden ist. Letztlich ereignen sich im anschließenden Nennungsverzeichnis Zwischenfälle, die

einen Start dieses oder jenes gemeldeten Teilnehmers nicht angebracht erscheinen lassen.

An der Spitze der Nationen steht Deutschland mit 148 Meldungen. Nichts ist folgt jedoch Desterreich mit dem großen Angebot von 146 Nennungen. Dann kommen nachher die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 115, die Tschechoslowakei einschließlich des S. D. S. mit 119, Norwegen mit 82, Finnland und Italien mit je 78, Japan mit 77, die Schweiz mit 72, Kanada mit 69, Schweden mit 62, Frankreich und Polen mit je 61, Jugoslawien mit 60, Großbritannien mit 58, Rumänien mit 54, Letland mit 53, Ungarn mit 51, Belgien mit



Wo die Gäste wohnen werden.

Immer funter wird das Leben und Treiben in Garmisch-Partenkirchen. Von den verschiedenen Quartierhäusern wehen die Bahnen jener Länder, deren Vertreter dort untergebracht sind. Die Norweger, 68 an der Zahl, sind im Kainzenbad, dicht neben dem Skistadion untergebracht. Sie wohnen also in der Nähe jener Stätte, die Schauplatz ihrer großen Triumphe sein soll. Ueber dem altherkömmlichen Hotel „Aular“ weht das Sternbanner. Hier und in einem zweiten Hotel in Partenkirchen sind 62 Amerikaner untergebracht. Die 39 Belgier bewohnen das Hotel „Barrière de la Forêt“, für die deutsche Mannschaft ist das Palais am Ostbergs als Quartier bestimmt. Die deutschen Bobfahrer wohnen im Hotel Niesersee. Von den Engländern ist in den Garmischer Beständen „Kohlfurth“ oder „Bismarck“ Quartier best. werden, die 33 Finnen haben in zwei Häusern am Ostbergs ihr Heim für die Dauer der Winterpiele gefunden. Ein ganzes Dorf haben die Italiener gemietet; sie wohnen in Hammersbach am Fuße der Zugspitze.

Feuer über dem Werdenfeller Land.

Auf dem 1652 Meter hohen Kreuzes über Garmisch-Partenkirchen soll das Wahrzeichen der Olympischen Spiele, die bekannte fünf Ringe, in einer großen Gedenkfeier angebracht werden. Jeder der Ringe wird einem Durchmesser von fünf Metern haben. So wird das bunte Feuer der Ringe weißlich ins Werdenfeller Land leuchten.

44, Holland mit 39, die Türkei mit 24, Bulgarien mit 18, Estland mit 8, Luxemburg mit 7, Spanien mit 6, Griechenland und Australien mit je 5, Griechenland mit 3 Nennungen.

Das umfangreiche Zahlenbild, auf die einzelnen Wettbewerbe verteilt, ergibt im 15-Km-Spezialformlauf die Meldungen von 22 Nationen mit 137 Säufern. Für den 50-Km-Dauerlauf haben 16 Nationen mit 62 Säufern, für den zusammengelegten Lang- und Sprunglauf 17 Nationen mit 85 Säufern, für das Spezialfahren 14 Nationen mit 84 Springer gemeldet. Militärpatrouille und Torlauf der Männer weist 30 Nationen mit 111 Bewerbern, der gleiche Wettbewerb der Frauen 15 Nationen mit 60 Säuferringen auf. Im Anlauf der Männer und der Frauen sind jeweils 14 Nationen mit je 36 Nennungen, im Barlauf 13 Nationen mit 20 Säufern, also je 20 Säuferringen und Säuferringen vertreten. Die vier Eisfloßlaufprüfungen sind durchgehend von 17 Ländern befest worden, für die 500 Meter werden 61, für die 1500 Meter 63, für 5000 und 10000 Meter je 60 Nennungen abgegeben. Dann die Mannschaftsprüfungen. Hier ist naturgemäß das Eisfloßrennen mit 216 Säuferringen von 16 Ländern, oben am für die Skistadion sind 118 Säuferringen von 16 Ländermannschaften angemeldet, im Viererboß stehen 125 Säuferringe aus 11 Ländern, im Zweierboß 82 Säuferringe aus 13 Ländern auf der Liste. Schließlich noch die beiden Verbrüderungswettbewerbe, von denen die Militärpatrouille 67 Säuferringe aus neun Nationen, das Eisfloßrennen 12 Mannschaften mit 52 Bewerbern aus drei Nationen aufweist.

Ergänztiger namentlicher Meldeschluss ist jeweils vier Tage vor jedem Wettbewerb. Hier darf die Höchstzahl 61, die für jeden Einzelwettbewerb mit vier, für das Paarlaufen mit zwei Paaren, für die Mannschaftsprüfungen mit je einer Mannschaft festgesetzt sind, nicht überschritten werden. Die tatsächliche Meldung der Wettbewerber verringert sich daher in manchen Fällen nicht unbedeutend, so daß beispielsweise in den Skiwettbewerben die Zahl von 100 in keinem Falle erreicht wird. Dadurch wird Vorbereitung und Durchführung der einzelnen Wettbewerbe nicht nur wesentlich erleichtert, sondern auch die Abwicklung der Prüfungen auf ein dem Zufuhrer erträgliches Maß zurückgeführt.



Bausteine aus dem Riessersee für die Kurven der Olympia-Bohbahn.

In Garmisch-Partenkirchen ist man eifrig beim Bau der Olympia-Bohbahn. Aus dem Riessersee werden große Eisblöcke geschnitten und dann (Bild links) in quadratisch genaue Platten zersägt. Mit diesen „Bausteinen“ aus Eis werden die Kurven der Bobbahn (Bild rechts) aufgeführt. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Unvorstellbares China

Ein deutscher Kaufmann erlebt das Land der Mitte

Von Ernst von Kriegstein

(Schluß)

Um einen Begriff zu bekommen, wie sich die Dinge in China in den letzten Jahren entwickelt haben, muß man sich die dortigen Ereignisse seit dem Kriege 1932 vor Augen führen. Schon im Jahre 1931 fing man in Peking an, um die japanische Konzeption Schützengräben zu ziehen, weil man kriegerische Ereignisse befürchtete, die jedoch nicht eintraten. Aber als dann im Jahre 1932 in Schanghai japanische Mönche von chinesischem Mord überfallen wurden, führte dies sofort zum militärischen Eingreifen Japans. Die aus dem internationalen Absetz Schanghai vorgedrungenen japanischen Truppen wurden von chinesischen „Snipers“ — etwa unserem Begriff „Franktireurs“ ähnlich — im chinesischen Nordteil der Stadt beschossen. Am nächsten Tage bombardierten bereits japanische Flugzeuge diese Stadtteil. Weite Länder holten immer mehr Verstärkungen heran, immer größere Minenwerfer und Artillerie-Staliber griffen ein, man verwendete Panzerwagen, Granatwerfer, Tanks, japanische Kriegsschiffe feuerten ihre Breitseiten unter den Augen der englischen und amerikanischen Flotten in das chinesische Fort Wufang, das nach wochenlangem Beschütze endlos gerammt werden mußte.

Die Angehörigen der unbeteiligten anderen Nationen gerieten bei diesen Kämpfen allmählich auch in Gefahr, da viele Granaten im Sektoren einfielen. Wundung wurde von den Europäern geräumt, und bei der Beschütze wurde auch die deutsche Pannagel-Universität durch Geschütze beschädigt. England, Frankreich, Italien, Holland, Spanien und Portugal sandten eiligst Kriegsschiffe und Soldaten zur Verstärkung und zum Schutz für ihre Landsleute.

Japans Ausritt aus dem Völkerbund

Fünf Wochen dauerte der Kampf, bis endlich der chinesische Widerstand gebrochen wurde. Das Gebiet wurde später entmilitarisiert. Japan schickte seine Toten in die Heimat zurück, deren Zahl auf beiden Seiten etwa 6000 betragen haben mag. Bei einem japanischen Gedenkgottesdienst in Schanghai wurde durch einen Redner ein Vorkommnis genannt, die Generalität vertritt, das nur teilweise Erfolg hatte, aber Tote und Verletzte forderte. Der Völkerbund sandte eine Untersuchungskommission, deren Befund gegen Japan Stellung nahm. Das war die Veranlassung zu Japans Ausritt aus dem Völkerbund.

Das sind in ganz kurzen Zügen die Ereignisse, die sich im Jahre 1932 abspielten und die den ersten größeren Zusammenstoß der beiden Nationen darstellten. Von diesen Zusammenstößen datieren nun alle die weiteren Dinge, die sich im Laufe der Zeit bis zur Gegenwart entwickelt. Von da an wird Japan auch von den europäischen Mächten als

nicht zu unterschätzender moderner militärischer Faktor gewürdigt, die ganze Welt horcht auf.

Die Mandchurien löst sich von China

Nach dem Kriege von 1932 ließen nun die Dinge in folgender Weise weiter. Banden- und Kommunistenunruhen, Ueberfälle auf Züge in der Mandchurien veranlaßten verschiedene japanisches Militär, von der Schutzwaaffe Gebrauch zu machen. Die Mandchurien löste sich 1932 von China los, es entstand ein selbständiger Staat, der aber nur von Japan offiziell anerkannt wird. Japan und Mandchurien schloßen ein Militär- und Freundschaftsbündnis; die Japaner übernahmen zusammen mit Mandchurien-Truppen die Wahrung der Wehrfähigkeit des neuen Staates. Der früher in Peking lebende Nachkomme des letzten chinesischen Kaisers, der Mandchu-Dynastie, Pu-Yi, wird 1934 endgültig als Kaiser von Mandchurien ausgerufen. Japanische Berater umgeben den neuen Kaiser, überall ziehen Japaner als Beamte in wichtige Staatsstellungen ein. Japan setzt in der Heimat Brimten aus für Japaner, die sich in Mandchurien ansiedeln wollen, es werden besondere Vorbereitungen für Männer und Frauen in Japan eingeleitet, damit die Leute die notwendigen Kenntnisse bekommen, um unter den anderen Klimatischen und landwirtschaftlichen Verhältnissen in Mandchurien ihren Mann stehen zu können.

Wirtschaftlich sehen sich überall auf Chinesischen Gebiet und in Mandchurien die billigeren japanischen Waren gegenüber den europäischen und amerikanischen durch. Viele nichtjapanische Firmen müssen gegenüber dem japanischen Wettbewerb die Waffen frecken

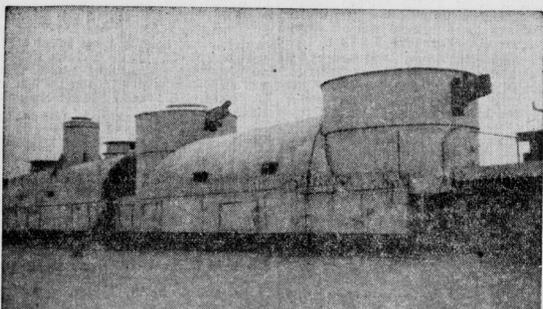


Japanische Paßkontrolle an der Grenze des besetzten Gebietes.

und ihre Geschäfte schließen. Es entleert ein Auswandererstrom nach Chinesischem Gebiet, besonders nach Schanghai, wo die Arbeitslosigkeit unter den Weibern erschreckende Formen annimmt und zu freimütigen Demonstrationen und Veranlassungen zur Abhilfe der Arbeitslosigkeit führt, die aber verhältnismäßig wenig ausrichten können. Es kommt dazu, daß englische Baumwollspinnereien in Schanghai durch die mächtig aufsteigende japanische Baumwollspinnindustrie in ihrer Existenz gefährdet werden, daß Japaner chemische Fabriken erwerben, die die Chinesen der Wirtschaftshilfe wegen nicht mehr halten können. In diese Fabriken ziehen nun auch viele japanische Arbeiter ein und machen dadurch die chinesischen Arbeiter in ihrem eigenen Heimatlande Arbeitslos. Die Fabriken arbeiten bald voll, da die japanische Regierung großes Interesse für die im Auslande lebenden

Japaner zeigt und sie überall tatkräftig unterstützt. Im Jahre 1933 ereigneten sich wieder in Nordchina Zusammenstöße zwischen Japanern und Chinesischen Militär und Banden. Die Japaner erzielten mit Flugzeugen eine Bestütze, alles ist entleert und bestützet ein ähnliches Bombardement wie letztens in Schanghai. Doch dazu kam es glücklicherweise nicht. Die Japaner rücken durch die Chinesische Mauer vor, wobei ihnen von den Chinesen wenig Widerstand entgegengebracht wird. Das Gebiet bleibt danach von den Japanern besetzt und man erreicht durch Verhandlungen, daß das anstehende Chinesische Gebiet in eine entmilitarisierte Zone vermandelt wird. Mitte 1935 entziehen Schwierigkeiten in Swatow in Südhina, wo japanische Zerstörer ihren Landsturz zu Hilfe kommen und die Chinesen zwingen, anglich nach China geschmuggelte Waren wieder freizugeben. Es ist unmöglich, alle die vielen einzelnen Streitigkeiten zu schildern, die hier und da wieder auftreten. In China selbst entleert im Laufe der Zeit eine japanfreundliche Stimmung, vielleicht genährt durch die überall anfangs treueren japanischen Eroberer. Diese Japan-Freundlichkeit, die inneren Unruhen und die Nichtgeschloßenheit Chinas führen dann zu den Vertrieben der Selbstständigkeit Nordchinas, das noch dann, wenn es so weit kommt, ähnlich ein selbständiges Land bilden dürfte wie Mandchurien, das aber wesentliche Schwierigkeiten nur in China haben dürfte, während sich Mandchurien außerdem noch den ständigen Grenzangriffen und Unruhen durch Rußland entgegenstemmen muß.

Wir Deutschen haben in den ostasiatischen Vorkämen das schönste und klarste Beispiel vor Augen, wie es ein Volk ergeht, das als Engherz nur den Völkerbund hat, dessen Regeln es nicht befolgt, sondern nur die Macht hat. In Japan sehen wir aber ein Volk, das geradezu, gestützt auf eigene Kraft und Macht, auf sein Ziel lossteuert.



Ein chinesischer Panzerzug. Aufnahme von Kriegstein (W.)

Der Paragraph als Freund und Helfer!

Ein Hofhund fällt Ulke an:

Die beiden Freunde Ulke und Amann ließen sich den schönen Ausflug von den eben beschriebenen Zwischenfällen nicht verpassen. Nachdem sich ihre Empörung gelegt hatte, ging es unentwegt und mit neuem Mut weiter durch die sonnenbeschene heimatische Landschaft. Es dauerte nicht lange, bis das Knurren des Mannens fundal, daß es an der Zeit sei, einen Ausflug aus dem Rudel zu nehmen. Eine schattige Bank lud zur Rast ein; eine hübsche Quelle spendete labendes Nektar; und nichts wäre mehr zu wünschen übrig abzustellen, wenn nicht im nahegelegenen Gehst der arde Hofhund mit wildem Gell die fährliche Mittagsruhe ankündigt hätte. Das Tier hatte es offenbar sehr ankommen, daß die Fremden sich in seinem Reichthum aufhielten, und rief höflich an der Kette. Wüthlich verlor er ein Geduld; der Hund spürte Freiheit und hümmte in wilden Schritten auf die mit wollen Rasen knurrenden. In diesem Mal war es Ulke, welcher die Situation befürchtete, er setzte und den Hund der ihn anhielt, mit dem Manne, das er noch von Profanieren zur Hand hatte, niederließ. Dazu war er, ohne den Woffler des Tieres entschuldigen zu müssen, besoffen. Wenn man nämlich eine fremde Sache beschließen oder zordären muß, um eine durch die Verbots Befehle von sich oder einem anderen abzuwenden, und der anerkannter Schaden nicht außer Verhältnis zur Gefahr steht, so steht ein Nothstand vor, der die Strafflosigkeit erlaubt.

Die Lehrstelle für Kurt:

Kurts Vater war wenig erant von den Folgen der „Rebelant“ die Zurückweisung fiel jedoch nicht auf und ließ sich nicht ab, weil der alte Saaf gerade an 10 Dinge im

Kopfe hatte, die Vernunftwahl seines Sohnes, der Diern die Schule verlassen toll. Er hatte zwar schon mit einem befreundeten Handwerker Fühlung genommen und von diesem das Verprechen erhalten, daß kurz dort eine Lehrstelle anretren könne. Winterher hatte Saaf aber abgeort, daß sein lealthe Verbrüderung in Handwert und Industrie lohnlich in Zusammenarbeit zwischen einem oder industriellen Unternehmen und der Berufsberatungsteilnahme des Arbeitsamtes nicht mehr allein durch Abmachungen zwischen dem künftigen Verbrüder und dem Zuwendenden oder seinem Vertreter durchgeföhrt werden darf. Deshalb besahen sich Vater und Sohn schon an einem der nächsten Tage zum Arbeitsamt, um dessen Berufsberatungsteilnahme die Anwesenheit vorzutragen. Die Behörde unterzählte in freundslicher und entgegenkommender Weise den Jungen auf die Berufsarbeit für den gewählten Lebensberuf hin; und da das Ergebnis zufriedenstellend ausfiel, fand das vorerhene Anstellungsverhältnis amtliche Billigung. Damit war einer Bestimmung Genüge getan, welche dazu dient, die Unterbrinnung der Schulentlassenen in den ihnen zuzubehenden und für sie vorsehenden Berufen mit größtmöglicher Erfolge zu organisieren.

Die Schneiderin ist unpünktlich:

Frau Schemmler, eine Kräuschenwueher der Erna Amann, hat eine Kräuschenwueher Tochter Christa, die vor einigen Monaten einen Panfbeamten kennen lernte und sich am 25. Juni mit ihm verloben wollte. Die dankbare Mutter ludte sich, derob schon im Mai einen aparen Stoff aus, um sie feierlich fest auszukleiden, und bestellte die ihrer Schneiderin das Kleid zur Verfertigung bis zum

24. Juni. Werkwürdigerweise sprach man auch während der Anproben nicht von dem bevorstehenden Feste, so daß jene gar nicht wußte, daß die Mode lust zu dem angelegten Datum und als Zweck bestimmt war. Sie schob nun, als sie am 24. einen bringenden Auftrag wegen Franzerfertigung erhielt, die Fertigstellung des Kleides bei Frau Schemmler auf und machte sich an die ihrer Meinung nach viel eiligerer Unterhanne der schwarzen Mäntel und Hüfen. Am Spätnachmittag des 24. rief die Brautmutter bereits in Aufregung an, geriet ob der Mitteilung, daß ihre Sachen zurückgestellt seien und rief sehr rechtzeitig vollendet werden könnten, außer sich und faufte flugs am Morgen des folgenden Tages in einem Modeschau ein anderes Kleid. Als dann am 26. das Schneiderwerkstück abgehoben wurde, verweigerte sie die Annahme und erörre die Beschaltung der präsentierten Erzeugnisse, mußte sich jedoch bald von sachverständiger Seite belehren lassen, daß ihr nichts anderes übrig bleibe, als den Widerstand aufzugeben. Zwar ein Richterrecht befähigte man, wenn sie schon beim Maßnehmen in aller Form darauf hingewiesen hätte, was sie anders gerechnet am 25. Juni das Kleid bestellte; falls ihr dies aber unangenehm gewesen wäre, hätte sie wenigstens klar und deutlich zum Ausdrück bringen müssen, daß sie es am dem Termin aus einem gewissen wichtigen Anlaß unbeweglich haben wollte. Hauptfache ist jedenfalls, daß in solchen Fällen der Brauttrage nicht im Zweifel darüber gelassen wird, daß von pünktlicher Ausführung alles abhängt und eine Verpätung die Ware dem Interessenten eigentlich wertlos macht.

Schwierigkeiten um die Verlobungstorte:

Frau Schemmler war überhaupt vom Feste verlost. Sie wurde nämlich auch vom Konditor in Stich gelassen. Demofist sie zur Kaffeezeit späterens um 14 Uhr im Hause sein, war von dem erwarteten Gebäud um diese Stunde noch nichts zu sehen. Am Fernprediger sammelte der Mutter allerlei Entschuldigungsgründe herunter, ohne die Beschütze

die süßen Dinge früher als um 17 Uhr schicken zu können. Da blieb der Hausfrau in ihrer Not nichts anderes übrig, als trotz in einem anderen Geschäft Erfolg zu bestellen, der sofort greifbar war. Hier fiel ein Stein von Herzen, als die einladenden Patere angebracht wurden; die Gäste ließen sich Kaffee und Kuchen süßlich munden und merkten nichts von der Verlegenheit, in der die Hausherrin trocken noch geschweigt hatte. Die Situation war also gerettet, allerdings um einen erheblichen höheren Preis, als mit dem ersten Vorkämen ausgemacht worden war. Darum brauchte sich Frau Schemmler jedoch nicht zu ärgern; denn sie durfte mit Paaf und Hecht dennoch die nachdrücklich noch gebundenen Sorten des Säugigen zurückschicken als auch um ihrem überbies Entschädigung beanpruden für die Mehrkosten, welche sie wegen seiner Summe nicht notgedrungen hatte aufwenden müssen. Hier lagen in unkräftiger ihre Umstände vor, bei denen man Schaden erfas wegen Richterfüllung zu verlangen imstande ist.

(Fortsetzung folgt.)

5 Kinder zass machen

diese tägliche Sorge vieler Mütter nehmen Sie ab durch Ihre Fundpenden!

